

Liebe Altenberger\*innen,

gestern war ich traurig.

Auf der Rückfahrt aus dem Emsland wurden Tränen vergossen.

Vom Himmel: trostloses Grau in Grau, Wolkentürme, Regentropfen.

Im Auto: ein kleiner Taschentuchberg, verschmierte Wimperntusche.

Dazu Lied-Fetzen im Kopf:

***„Deine Hand kommt in meine ...  
ein Glas auf uns und eins auf die See.“***

Aber langsam. Und von vorne.

„An Land“ hat Georgette Dee gesungen. Element of Crime auch.

Es gibt Nordlichter, die mit Akkordeon und „An Land“ zwischen den Kiemen wattwandern, Wattwürmer und Landratten zu Friesengeist und Sanddornlikör inspirieren.

Soviel zum Lied-Fetzen.

Manchmal singt's eben aus mir raus.

Aber was war das für eine Fahrt ins Emsland?

Das war ein Einsatz für den Gemeindebus, am Steuer Herr Kappenstein.

Und ein Einsatz für Dorothee Leutz' große weiße Taschentücher.

Ein Umzug mit wenigen Kartons im roten Bus, dafür mit vielen bunten Bildern im Herzen.

„Unsere Flüchtlingsfamilie“ ist gestern umgezogen. Von der kleinen – der viel zu kleinen – Holzhütte in Blecher in ein neues Leben im Norden. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge haben Vahid, Parisa und die Kinder ihr bisschen Zeug zusammengepackt. So einen kleinen Familienumzug habe ich in den vielen Jahren als Umzugshelferin noch nie gesehen. Im Norden, im Emsland, in der kleinen Stadt Meppen wird Vahid kochen, Behdad wird aufs Gymnasium gehen. Eine schöne Wohnung haben sie gefunden. In der Nähe von Freunden. Nicht immer auf Hilfe angewiesen sein, sagt mir Parisa auf der Fahrt Richtung Norden, das ist wichtig. Natürlich sind sie dankbar. Aber das Gefühl ist einfach großartig, zu arbeiten, Geld zu verdienen und füreinander sorgen zu können. Kann ich verstehen. Von hinten gluckst es. Und es ist nicht Baby Barbod.

Ich wusste gar nicht, dass ich mutig genug für eine Vollbremsung auf dem Standstreifen der Autobahn bin. Behdad ist dann doch lieber von meiner Rückbank in den coolen roten Bus umgezogen. Mehr Überblick, mehr Luft, weniger Baby.

Parisa und ich, wir haben dann auf der Fahrt noch ein bisschen erzählt: Wie schön die Zeit in Altenberg war, wie schön die Tauffeiern waren, wie lieb sich alle gekümmert haben, wie gern die Kinder gesehen waren und wie es weitergehen soll. Und während Parisa inzwischen locker auf staatlich geprüftem B-Niveau über Politik und Religion plaudert, fehlende Worte mit ihrem herzlichen Lachen ausgleicht, kann ich übrigens immer noch kein Wort Farsi.

„Flüchtlingsfamilie“ kann man schon lange nicht mehr sagen, finde ich und bin beeindruckt.

Angekommen in Meppen lernen wir die Freunde kennen, sehen die neue Wohnung.

Behdad und die Tochter der Freunde – Kiana – ziehen sofort mit den Rädern los.

Die Stadt erkunden, andere Kinder kennenlernen, Freunde finden.

Ein kurzes Tschüss und weg ist der Junge, den ich so bewundere.

Behdad, der bleibt in meiner Erinnerung mutig und neugierig.  
Weil er so unerschrocken loszieht, hab' ich  
**„An Land“** im Kopf:

**„Heute wird wohl kein Schiff mehr geh'n und keiner geht vor die Tür.  
Alle sind heute verschüchtert. Nur ich bin es nicht, und das liegt an dir.  
Am Fenster fliegt eine Kuh vorbei, da kommt jede Hilfe zu spät.  
Ein Glas auf die Kuh und eins auf die See“**

Ist heute gut vorstellbar. Dass am Fenster eine Kuh vorbeifliegt. Immerhin ist's stürmisch.

**„Alle sind heute verschüchtert.  
Nur ich bin es nicht, und das liegt an dir.“**

Für meinen spontanen Ausflug ins Emsland sind das die wichtigen Worte.

Es ist gut, denk' ich, jemanden zu haben, der einen an die Hand nimmt: unvoreingenommen.  
In der Holzhütte in Blecher hat sich Behdad irgendwann aus Angst vor den Nachbarn gar nicht  
mehr raus getraut. Gestern war er sofort gefordert. Neben Kiana wollte er definitiv nicht wie  
eine Couchpotato wirken. Also auf's Rad und los.

Von wegen verschüchtert. Mit einem oder besser einer an meiner Seite kann ich mich was  
trauen; kann ich, ohne einen Blick zurück nach vorn stürmen; mutig und neugierig sein. Für  
Behdad hab' ich mich gestern gefreut. Während wir anderen verlegen um unsere Teetassen  
sitzen, uns Wort- und Tränenreich verabschieden, hat Behdads neues Leben längst angefan-  
gen.

Neu anfangen.

Das hat Behdads Familie vor einiger Zeit bei uns getan.

Und Sie/ Ihr alle haben/ habt sie freundlich aufgenommen. Mehr noch.

Es gibt einen Grund für große weiße Taschentücher, einen gemeinsamen Umzug.

Wir sind einander ans Herz gewachsen.

**„An Land“** geht noch weiter:

**„Hier word' ich an Land gespült, hier setz ich mich fest.  
Von Dir weht mich kein Sturm mehr fort, bei Dir word' ich bleiben, solange do mich lässt.  
Deine Hand kommt in meine und jede Hilfe zu spät.  
Ein Glas auf uns und eins auf die See.“**

Ich schlage vor, den Text ein klein wenig zu ändern:

**„Ein Glas auf Sie/ Euch  
und eins auf den Dom.“**

So passt's gestern und heute und immer.

Was die Tageslosung angeht.

Die will heute so gar nicht passen.

Gott ist wütend, lässt Jesaja brüllen: „Ihr habt mir Arbeit gemacht!“

Aber schon ein paar Verse später lässt er ausrichten:

„erinnere mich an dich“, „erzähle mir von dir“,

„fürchte dich nicht“.

In unserer Gemeinde kann ich das spüren: Furchtlosigkeit.  
Wir sprechen offen. Miteinander und mit Gott.  
Aktionen wie gestern werden so möglich  
und dafür bin ich sehr dankbar.  
Ich bin dankbar für Sie/ Euch.

Mag sein,  
dass die Kirche als Institution eines Tages in der Bedeutungslosigkeit verschwindet.  
Was nicht bedeutungslos wird, ist füreinander da zu sein; miteinander zu sein.  
Dass kann ich sehen und spüren, wenn wir z.B. zusammen Gottesdienst feiern.  
Open-Air mit Plüschtieren; vorm Pflegeheim mit Bürgermeister und Blumen ...  
Wenn alle helfen, damit eine Familie umziehen kann,  
die Konfis trotz Corona ein großartiges Fest haben,  
keiner das Gefühl hat, nicht gesehen zu werden, ...

Ein Blick auf den Dom  
– wenn ich z.B. tränenverschmiert von der Autobahn komme –  
ist für mich immer ein Blick auf Sie/ Euch.  
Und dann hab' ich dieses Gefühl:  
Ich muss mich nicht fürchten.  
Mit Gottvertrauen läuft's.

Bleibt gesund und behütet  
Ihre/ Eure

*Julia-Rebecca Riedel*

